

Citation style

Maurer, Petra : recension de : Karola Fings, Sinti und Roma.
Geschichte einer Minderheit, München : C.H. Beck, 2016, dans :
Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2017, 18, p. 74, DOI:
10.15463/rec.1645969888, téléchargé depuis Website

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Umfassende Überblicksdarstellung



Karola Fings

Sinti und Roma.

Geschichte einer Minderheit

München: C.H. Beck, 2016, 128 S., € 8,95

Karola Fings gelingt das Kunststück, auf nur 128 Seiten die über 600-jährige Geschichte der Roma und Sinti in Europa nachzuzeichnen. Die *Geschichte einer Minderheit* macht, wie Fings betont, auch den kritischen Blick »auf die gesellschaftlichen Prozesse, die Zuschreibungen und Exklusionspraktiken seitens der Mehrheitsgesellschaft hervorbringen« (S. 10), unabdingbar.

Die Darstellung gliedert sich in vier große Kapitel. Im ersten Abschnitt (»Mehrheit und Minderheit«) legt Fings die theoretische Basis für ihre Darstellung. Zunächst stellt sie die verschiedenen Selbstbezeichnungen der in sich heterogenen Minderheit und Romanes als gesprochene, erst im 20. Jahrhundert verschriftlichte Sprache vieler Roma vor. Aufschlussreich ist der Vergleich der verschiedenen nationalen Politiken: Während in der frühen Sowjetunion Romanes als eine der Nationalsprachen anerkannt war und die Schriftsprache von der Minderheit selbst verwendet wurde, nutzten sie in den anderen Staaten nur Linguisten der Mehrheitsgesellschaft. Auch in der historischen Darstellung geht Fings über den deutschsprachigen Raum hinaus und bezieht kontrastierend die Entwicklungen in anderen europäischen Staaten mit ein. Im Unterkapitel »Wissensdiskurse« analysiert sie literarische und pseudowissenschaftliche Bildproduktionen als stereotype Konstruktionen des »Zigeuners«, deren Zählebigkeit sich für den deutschen Sprachraum schon anhand der Einträge in der *Brockhaus-Enzyklopädie*, die von 1796 an bis in die 1980er Jahre den gleichen Tenor hatten, gut nachverfolgen lässt. Als Beleg der beharrlichen Weitergabe antiziganistischer Bilder und Stereotype über die Jahrhunderte hinweg wäre ein Blick auf die Kinderliteratur und ihre Bildproduktion lohnenswert gewesen. Seit den 1980ern üben Bürgerrechtsbewegungen zunehmend Kritik am historisch gewachsenen Antiziganismus: Gewalttaten gegen Sinti und Roma werden publik gemacht, ihre strukturelle Stigmatisierung benannt. Immer mehr Sinti und Roma, etwa im Literatur- und Kulturbetrieb, bekennen sich öffentlich zu den Minderheitengruppen.

Das zweite Kapitel führt bis in die späten 1920er Jahre: Den mit der Entstehung der Nationalstaaten und der Herausbildung des Bürgertums in Europa einhergehenden Exklusionspraktiken der Mehrheitsgesellschaft – wozu Strafandrohungen, Ansiedlungsverbote, Zwangsarbeit, Zwangsassimilationen oder auch die Wegnahme der

Kinder zählten – stellt Fings die Reaktionen der Minderheit (etwa eine große Flexibilität in der Ausübung von Erwerbstätigkeit wie auch die Intensivierung der Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft) gegenüber. Aus ideengeschichtlicher Perspektive betont sie die Herausbildung des modernen Rassismus, wobei die Schriften etwa eines Arthur de Gobineau von denen zahlreicher Anthropologen und Ethnologen flankiert werden. Im Ergebnis wurden alle Klischees und Vorurteile über »Zigeuner« »nun kategorisiert und als Erbgut eines angeblichen fremden und die Europäer zersetzenden Volkes kanonisiert« (S. 55 f.). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verstärkte sich die polizeiliche Erfassung der Roma. Polizeifotografien stellten Roma als besonderen Verbrechertypus dar, sie wurden in diversen europäischen Karteien erfasst und mit Ausweisen versehen, die ihnen einen Sonderstatus außerhalb der Gesellschaft zuwiesen. Gleichwohl konnten sich die Sinti und Roma als eine eigenständige, wenn auch heterogene Gruppe etablieren: Von bitterer Armut bis hin zu großbürgerlichem Wohlstand reichten die Lebensverhältnisse.

Das folgende Kapitel befasst sich mit dem nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma, dem zwischen 200.000 und 500.000 Menschen zum Opfer fielen. Durch die Nürnberger Gesetze gelangten ab 1935 auch Sinti und Roma in den Fokus der NS-Rassenpolitik. Gutachten der »Rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle« (mit Einstufungen als »Zigeuner«, »Zigeunermischung« oder »Nichtzigeuner«) und Erfassungen durch die ab 1938 in Berlin befindliche »Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens« waren die Grundlage für Berufsverbote, kommunale Lager und Zwangssterilisationen. 1939 begann die Vernichtung der Sinti und Roma: Fings zeichnet einen gesellschaftlichen Prozess kollektiver Gewalt unter breiter Beteiligung von Wissenschaft und Verwaltung, von Hilfswilligen und Profiteuren nach. Sie zeigt dabei auch die Selbstbehauptungsstrategien der Opfer wie Flucht, aber auch Teilnahme am Kampf gegen den Nationalsozialismus in regulären Armeen oder Partisaneneinheiten in ganz Europa.

Abschließend stellt Fings ausgehend von der Lebenssituation traumatisierter Überlebender und den von vielen als zweite Verfolgung empfundenen Reaktionen auf ihre Bemühungen um »Wiedergutmachung« die Ausdifferenzierung der nationalen und internationalen Bürgerrechtsbewegungen dar und analysiert die – wenig erfolgreiche – Integrationspolitik der EU. Erst jüngst intensivierten Sinti und Roma das Bestreben, ihre Geschichte selbst zu schreiben und die Darstellung ihrer Kultur selbst zu definieren: Das 2016 in Berlin gegründete European Roma Institut dient dem Abbau von Vorurteilen, der Stärkung des Selbstbewusstseins und der Überwindung des stigmatisierenden Redens über Sinti und Roma. Kurz gesagt: Fings hat auf knappem Raum eine umfassende Überblicksdarstellung der Geschichte der Sinti und Roma vorgelegt, die zudem glänzend geschrieben ist.

Petra Maurer
Bremen

Rezensionen